

Predigt 17.1.2021 – EMK Zürich 4 – Allianz-Gottesdienst mit der Heilsarmee

Liebe Gemeinde

«Das Evangelium teilen» - was wie eine altbackene frömmelerische Floskel klingt ist jedoch für das Christentum nicht unwesentlich. Was uns eigentlich als Christinnen und Christen zusammenhält und weswegen wir ab nächstem Sonntag dann doch wieder in separaten Kirchen Gottesdienst feiern – und ich meine nicht wegen Corona und dem fehlenden Platz.

Der vorgeschlagene Predigttext der Allianz sind die Einleitungsverse zum Philipperbrief. Dort schreibt Paulus: *«3 Ich danke meinem Gott, sooft ich an euch denke, 4 wenn immer ich für euch alle bitte und voll Freude für euch eintrete im Gebet: 5 Ich danke dafür, dass ihr am Evangelium teilhabt, vom ersten Tag an bis heute, 6 und ich bin dessen gewiss, dass er, der das gute Werk in euch angefangen hat, es bis zum Tag Christi Jesu auch vollendet haben wird.»*

Paulus dankt Gott für die Gemeinde und deren Anteilhabe am Evangelium. Erst einmal geht es darum, dass Christinnen und Christen etwas teilen. Darum kommen wir zusammen, darum verstehen wir uns als Gemeinde oder Gemeinschaft. Weiter geht es darum, was genau wir denn teilen.

Also Christen und Christinnen teilen. Soweit so gut. Im Griechischen benutzt Paulus die Worte κοινωνία ὑμῶν εἰς τὸ εὐαγγέλιον koinonia wird oft als Gemeinschaft übersetzt. Teilen schafft also Gemeinschaft. Nun ist eine Gemeinschaft im weitesten Sinne eine Gruppe von Menschen, die etwas gemein haben. Sich in irgendwelchen Eigenschaften ähnlich sind. Gleicher Wohnort, gleiche Sprache, gleiche Wertvorstellungen. Wie ich Paulus verstehe ist es jedoch gerade nicht das was seine Gemeinde in Philippi eint. Klar, die Leute haben auch wie wir alle am selben Ort gewohnt und wohl auch dieselbe Sprache gesprochen. Doch es geht Paulus einmal mehr nicht um Gemeinsamkeiten, die die Leute zusammenbringen. Nein, das gemeinsame ist das Teilen oder die Teilhabe. Diese Menschen teilen etwas mit anderen. Das Teilen wissenschaftlich gesehen einen positiven psychischen Effekt hat, mag stimmen. In der christlichen Gemeinde geht es jedoch nicht nur ums Teilen materieller Güter. Christinnen und Christen teilen den Glauben, das Evangelium. Und dass macht die Sache nicht unbedingt einfacher, als wenn wir jetzt eine Torte teilen müssten.

Was genau teilen wir? Ich habe es gerade gesagt, den Glauben, das Evangelium. Wenn ich euch alle fragen würde, was das Evangelium für euch ist, dann würde ich heute wohl 50 verschiedene Antworten erhalten und noch einmal so viele verschiedene Kommentare auf dem Youtube-Kanal. Darum wird Paulus in diesen wenigen Versen fast ein bisschen emotional. Etwas so Ungleiches zu teilen damit alle Teilhabenden zufrieden sind, ist für ihn ein Wunder. Beziehungsweise es grenzt an die Unwahrscheinlichkeit. Wir nennen uns Gemeinde oder vielleicht sogar Geschwister obwohl jede und jeder von uns bei weitem nicht alles gemein hat und jeder und jede unterschiedlich viel zu teilen vermag. Wir lernen in unserer Kultur auf Gewinn, Produktivität, Effizienz und so weiter zu fokussieren. Ich investiere so viel Zeit, ich erhalte so viel Lohn...Dienstleistungen sollen möglichst äquivalent ausgetauscht werden. Die christliche Gemeinschaft ist da ziemlich unsicher. Ich würde sogar sagen, eine christliche Gemeinde ist eine sogenannte Katze im Sack. Wir haben keinerlei Sicherheit, was wir denn genau miteinander teilen. Was ich von Menschen für mich als Evangelium erfahre, erweist sich für jemand anderes als Schwierigkeit oder Hürde. Hier liegt das Geheimnis des Teilens des Evangeliums. Getauscht werden nicht Inhalte oder Meinungen über das Evangelium, sondern das Evangelium selbst. Brot, Heilung und Befreiung wie Jesus die Beispiele aus der Prophetenzeit aufzählt. Das ist nichts neues, was ich euch heute mitteile – nur, was ist daran so schwierig? Was die Leute in der Synagoge so wütend macht, dass sie Jesus den Berg herunterstossen wollen? Jesus weist sie darauf hin, dass es eben nicht um die Inhalte – im Fall der jüdischen Gemeinde um die Tora und die Gesetze geht. Es geht nicht um die verschworene Gemeinschaft, in der alle dieselben Meinungen teilen. In den Propheten-Geschichten erfahren diejenigen Menschen die Gute Nachricht oder das Evangelium, die rein inhaltlich gesehen vom Gesetz her aus der Gemeinschaft ausgeschlossen waren. Die ausländische Witwe und der ungläubige der Aussätzige.

Liebe Gemeinde, das ist das Schwierige: Evangelium ist nicht eine Meinung. Schon bei Paulus heisst Evangelium nicht Inhalt der Verkündigung, sondern aktive Beteiligung daran.

Und was Christen und Christinnen zusammenhält, ist laut Paulus weder die Art des Gottesdienstes, die liberalere oder eher konservativere Meinungen

zu gewissen Themen, nicht unsere Herkunft oder Sprache. Sondern das gegenseitige Teilen des Evangeliums wie es schon die Propheten lebten. Dies bedingt keinen Austausch über Glaubenstheorien oder theologische Meinungen. Dies bedingt vielleicht sogar, dass Meinungsverschiedenheiten ignoriert werden. Äusserst schwierig für uns Menschen aus dem Kanton Zürich, im Jahr 2021. Schwierig für die jüdischen Menschen aus Nazareth. So schwierig, dass sie Jesus über die Klippen werfen wollen. Ehrlich gesagt, denke ich, dass ich kaum etwas so Skandalöses sage, dass ihr mich in der Limmat ersäufen würden wollt. Entweder lasst ihr euch einfach alles so sagen oder was ich sage, betrifft eure Realität nicht. Ersteres kann ich kaum ändern, letzteres würde zumindest mich nachdenklich stimmen.

Liebe Gemeinde, die Realität des Evangeliums muss so ungeheuerlich sein, dass Menschen ihre eigenen Leute töten wollen, wenn darüber gesprochen wird. Weil es bedeutet, dass wenn es in Taten umgesetzt wird, die Gemeinschaft wie wir sie heute kennen aufgelöst wird. Dieses Evangelium meint Paulus. Kein «Jesus liebt dich» oder «die Taufe bedeutet das...». Paulus meint das Evangelium, dass uns ins Gefängnis bringt, weil Christinnen keine Grenzen kennen. Das Evangelium, das uns ärmer macht, weil dann andere dafür genug haben. Das Evangelium, das uns vergeben und lässt, weil da das Reich Gottes beginnt. Das Evangelium, das uns alles geben lässt, weil wir alles gewinnen.

Ja, Paulus weiss, dass es schwierig ist. Sonst würde er nicht immer wieder betonen, wie sehr er für die Gemeinde betet. Was die Gemeinde in Philippi hat, was wir haben ist in ständiger Gefahr, durch Meinungen und Streitereien zu zerbrechen. Obwohl Gott die Gemeinschaft selbst schafft, braucht die Gemeinde ständig Gebete. Es ist eine ständige Unsicherheit in ständiger Dankbarkeit.

Liebe Gemeinde, ich nenne sie Paradoxe des Glaubens. Wir müssen sie aushalten. Auch sie sind die Realität. Dass Methodisten und Heilsarmisten nach dem Gottesdienst wieder getrennte Wege gehen – vielleicht bis in einem Jahr. Wir werden uns nicht zusammenfinden, weil ihr Uniformen tragt und ich jeden Sonntag spontan entscheide, was ich als Pfarrerin trage. Weil wir weselyanisch die Sakramente spenden und ihr keine Sakramente habt. Und und und.

Und dann sagt Paulus «und ich bin dessen gewiss, dass er, der das gute Werk in euch angefangen hat, es bis zum Tag Christi Jesu auch vollendet haben wird.» Das ungeheure Evangelium hat Gott sowieso schon begonnen, mit uns und in uns. Vielleicht wenn wir Seite an Seite – nein nicht predigen, sondern uns um die Menschen im Kreis 4 kümmern. Vielleicht wenn wir Seite an Seite – nein nicht in der Kirche sitzen, sondern als Freunde Kaffee trinken. Paulus weiss, dass Gott so oder so sein Reich unter den Menschen baut. Mit unseren Gemeinden zusammen baut er es. Ohne unsere Gemeinden baut er es.

Teilt das Evangelium – nicht eure Worte, nicht eure Meinungen, teilt was schmerzt, teilt was freut, teilt was ihr könnt, teilt was ihr habt, teilt was wer ihr seid und vergesst einander nicht in dieser Zeit. Amen